

Die Summe aller Inspirationen

Christian Meaas Svendsen

Mit 27 steht der Norweger Christian Meaas Svendsen noch am Anfang seiner Musikerlaufbahn. Erst 2012 absolvierte er den Bachelor in Jazz und improvisierter Musik an der Norwegian Academy of Music in Oslo, im Juni 2015 folgte der für klassische Musik. Doch schon jetzt ist sein kreatives und vielschichtiges Bassspiel auf internationalen Bühnen und mehreren Alben zu hören, unter anderem als Solist sowie mit den Ensembles Mopti und Duplex. Im nächsten Jahr visiert er von Japan aus mit einer neuen eigenen Gruppe die musikalische Weltherrschaft an.

Von Christina Bauer

Fs tut sich viel in Sachen Jazz und improvisierte Musik in Norwegen. Die Szene zählt nicht umsonst zu den kreativsten Europas. Bassist Christian Meaas Svendsen, 27, ist seit etwas mehr als einem Jahrzehnt Teil davon. Der Faktor musikalische Familie entfällt bei ihm. Weder die Eltern noch seine Schwester spielen ein Instrument, Musik gehört hat zu Hause nie jemand. Im Jugendalter, mit etwa 15 Jahren, fiel Christian allerdings auf, dass das Jazz Festival seines Heimatortes Kongsberg westlich von Oslo gar nicht uninteressant ist. Erste eigene musikalische Erprobungen an der Gitarre waren bald hinfällig, denn eine lokale Rockband suchte einen Bassisten. Das brachte Svendsen zunächst auf autodidaktischem Weg zum E-Bass, durch sein wachsendes Interesse an Jazz und Klassik wenig später zum Kontrabass. Nach der Schule besuchte er für ein Jahr die Toneheim Folkehøgskole als Vorbereitung auf ein Musikstudium. Berufsziel: Musiker. Die Familie nahm es etwas verwundert, aber wohlwollend, zur Kenntnis. „Anfangs verstanden sie nicht so ganz, dass ich das Vollzeit machen wollte“, meint der Bassist. „Jetzt, wo sie sehen, dass sich alles gut entwickelt, fällt es ihnen leichter, es zu akzeptieren. Unterstützt haben sie mich aber immer.“ Sein persönliches Erfolgsrezept benennt der Norweger mit intrinsischem Interesse an der Musik und beharrlicher Arbeit. Letztere ist noch längst nicht abgeschlossen. „Ich würde nicht sagen, dass ich das Kontrabassspielen schon vollständig gemeistert habe.“

Doch einiges hat er bereits gemeistert, zumal er sein Studium des Jazz und der improvisierten Musik an der Norwegian Academy of Music (NMH) erst 2012 mit dem Bachelor abschloss und im Juni 2015 den entsprechenden Abschluss in klassischer Musik absolvierte. Denn während er einerseits noch von Dozenten wie Bjørn Kjellemyr und Dan Styffe, während eines Austauschjahres in Köln auch von Dieter Mandercheid, Dietmar Fuhr und Sebastian Gramss lernte, trat Svendsen gleichzeitig schon in mehreren jungen Ensembles bei internationalen Tourneen auf und spielte einige Alben ein, unter anderem mit eigenen Stücken. Es verwundert daher nicht, wenn er feststellt:

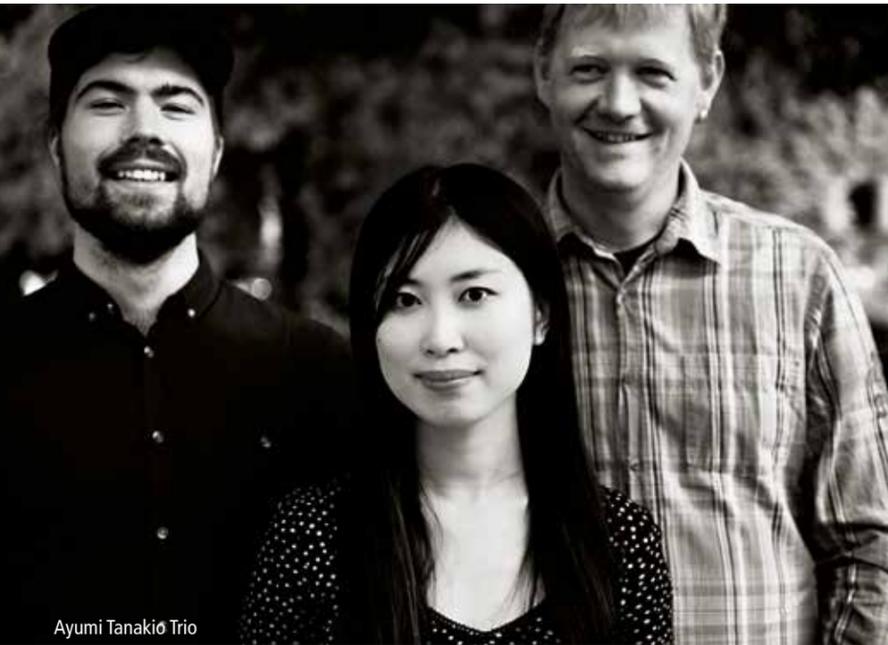
„Ich kann nicht sagen, dass ich eine bestimmte Person als Vorbild habe. Ich war immer in erster Linie mein eigener Maßstab und sammle hier und dort Einflüsse anderer Menschen ein, um sie in mein Repertoire zu integrieren. Letztlich ist man die Summe aller Inspirationen, aber es ist wichtig, sein eigenes Ding draus zu machen, auch wenn man sich mal etwas abschaut.“ Ab und an, etwa im Jazzquintett Mopti, dessen zweites Album „Bits & Pieces“ zusammen mit DJ Bendik Baksaas im Januar erschien, ist Svendsen am E-Bass zu hören. Sein Hauptaugenmerk gilt aber dem Kontrabass. Derzeit bringt er ihn besonders bei Solo-Improvisationen zur Geltung, außerdem im Duo Duplex mit Saxofonist Harald Lassen, das im April seine aktuelle CD „Én“ veröffentlichte, dem Trio Knyst! sowie dem Ayumi Tanaka Trio. Wie auch in den anderen Formationen, in denen er spielt, sind dabei meist nur Rahmenlinien komponiert, die von den Musikern mit reichlich Improvisation gefüllt werden. Eine Besonderheit: das offene Kollektiv Bax, in dem ausschließlich Kontrabassisten in wechselnder Zahl und Besetzung gemeinsam auftreten. Dazu inspiriert wurde der Norweger in Köln, wo insbesondere Sebastian Gramss gerne Saitenzahlen im zwei- bis dreistelligen Bereich auf die Bühne bringt.

Klangforscher

Ähnlich vielen europäischen Bassisten seiner Generation versteht sich Svendsen als Klangforscher, der sich kreativ mit allen Facetten seines Instruments auseinandersetzen möchte. Obwohl er schon jetzt auf hohem Niveau spielt, gibt es noch viel zu verfeinern und dazulernen. „Man kommt immer wieder bei den Basics



Arild Andersen, Christian Meaas Svendsen



Ayumi Tanakio Trio

an, normal mit den Fingern spielen, einen guten Klang mit dem Bogen haben, das alles. Ich würde diese Dinge gerne noch besser meistern, feiner abgestimmt. Dann gibt es einen weiten Bereich von Extended Techniques, etwa mit zwei Händen Harmonien zu spielen. Daran hat zum Beispiel Stefano Scodanibbio viel gearbeitet. Außerdem geht es mir darum, einen guten Überblick über die Harmonien am Bass zu haben und diese mit dem Bogen spielen zu können. Es wurde einiges Interessantes an Multiphonics erprobt, besonders von Håkon Thelin. Dann gibt es noch all diese kleinen Geräusche am Bass, die sehr persönlich sein können. Daran muss man oft gar nicht lange arbeiten, man nimmt sie einfach ins Repertoire, wenn man den Klang mag." Nach und nach will der Bassist so seinen persönlichen Klangraum ausloten. „Letztlich geht es auch darum, eine eigene Ästhetik zu finden, zu wissen, was man im Repertoire haben möchte, um es bei Improvisationen zu verwenden oder beim Musikschreiben.“

Das Mitwirken in zahlreichen unterschiedlichen Ensembles ist dabei zugleich ein vielseitiger kreativer Entfaltungspool als auch eine zeitliche Herausforderung. „Mein Problem ist, dass mich zu viele Dinge interessieren. Manchmal frage ich mich, was meine Identität als Bassist und Musiker ist. Ich überlege, ob ich versuchen soll, mich mehr auf eine Sache zu konzentrieren, oder weiter unterschiedliche Dinge tun soll. Ich hoffe, ich durchlaufe eine Art Spirale, sodass sich schließlich ganz von selbst ein bestimmter Endpunkt ergibt.“ Dabei möchte der Musiker über seinen Ehrgeiz hinausschauen, Fertigkeiten am Bass zu meistern, und Musik in erster Linie um ihrer selbst willen

entstehen lassen. „Wenn man technisch alles erreicht hat, muss man andere Gründe finden, um Musik zu spielen.“ Möglicherweise bringt das neue Ensemble Orientierung, das der bekennende Japan-Fan nächstes Jahr als Leader auf die Beine stellen möchte. Bei Nakama, was auf Japanisch in etwa so viel heißt wie Kamerad oder Freund, soll unter anderem die Pianistin Ayumi Tanaka mit von der Partie sein, in deren Trio Svendsen spielt. Dafür geht es Anfang des Jahres zunächst einmal nach Japan. „Ich werde traditionelle japanische Musik studieren und Bassunterricht nehmen. Außerdem schreibe ich Musik für mein neues Ensemble, das 2016 die Weltherrschaft übernehmen wird“, witzelt er. Auch Svendsens Idee einer idealen Bandorganisation ist vom asiatischen Inselstaat beeinflusst. „Meine Hauptinspirationsquelle sind japanische Animes. Es gibt einen namens One Piece, den finde ich fantastisch. Es geht um eine Piratencrew, die auf den Meeren herumstreift, zusammen mit einer Menge anderer Crews. Das Individuelle an den Charakteren ist wirklich gut herausgearbeitet. Der Piratenkapitän weiß immer genau, wohin er will, lässt seine Crewmitglieder aber immer sie selbst sein und ihr Ding machen. Genau so sollte eine Band sein.“ Man darf also gespannt sein, was der Bassist mit seiner neuen Crew so alles auf die musikalischen Weltmeere bringen wird.

Abnehmbarer Hals

Das grundlegende Equipment dafür hat er schon mal, darunter einen Fender Precision E-Bass und zwei Kontrabässe, einen Hauptbass und einen zweiten für Tourneen. „Den Reisebass habe ich von einem Franzosen, Jean Auray Luthier. Der ist super, sehr leicht und mit abnehmbarem Hals. Die Hülle für den Flug ist auch ganz leicht, insgesamt sind es dann etwa 22 Kilo. Die gehen noch als normales Gepäck ins Flugzeug, ohne Zusatzkosten.“ Svendsens musikalischer Augapfel bleibt dagegen meistens zu Hause in Oslo. „Mein Hauptbass stammt wohl aus Tirol, es ist ein Edelweiß drauf. Er hatte ursprünglich nur drei Saiten, man sieht an den mechanischen Wirbeln, dass die vierte erst später ergänzt wurde. Wahrscheinlich stammt er aus dem Jahr 1850 oder so, es gibt aber keine Inschrift. Ich habe ihn bei Wolfgang Staab in Frankfurt gekauft. Er hatte ihn von Zigeunern, die ihn weiß angestrichen hatten, und musste erst mal viel Arbeit investieren, um die Farbe abzubekommen. Jetzt sieht er wirklich gut aus, ist jedoch ganz schön schwer.“ Der Bassist entdeckte das Instrument spontan, es war Liebe auf den ersten Blick. „Ich besuchte Wolfgang Staab, um mir einige Bässe anzuschauen, die er vorbereitet hatte. Die waren alle ganz gut, aber dann sah ich diesen dort stehen und musste ihn einfach ausprobieren. Es hat sofort gefunkt, er war wie für mich gemacht. Vielleicht hat mich seine Schönheit geblendet.“ Seine Entdeckung, so Svendsen, habe einen interessanten Charakter und stelle ihn damit immer wieder vor neue

Herausforderungen. „Manchmal ist er schwer zu spielen, ein anderes Mal einfach perfekt. Es ist ein launisches Instrument.“

Während der Musiker in Sachen E-Bass-Verstärkung flexibel ist, hat er beim Kontrabass klare Präferenzen. „Für den Kontrabass habe ich am liebsten einen Verstärker, der meinen Klang so akustisch wie möglich wiedergibt, zum Beispiel von Acoustic Image. Aber es kommen noch so viele Einflüsse dazu, der Raum, der Tontechniker, die Laune des Basses an dem Tag – es ist immer ein bisschen wie eine Lotterie.“ Letztlich komme es in der konkreten Situation immer vor allem auf den Musiker an. „Man muss das Vertrauen in sich selbst haben, dass man auf jeden Fall gehört wird, egal, wie schwierig der Sound oder der Bass gerade ist.“ Abgesehen von verschiedenen Zupf-, Schlag- und Wischtechniken greift Svendsen gern zum Bogen, für manche Spieltechniken sogar zu zwei. „Ich verwende vor allem deutsche Bögen und Spieltechnik. Zur Zeit probiere ich einiges mit dem französischen Bogen. Es gibt zum Beispiel eine bestimmte Fiedel-Technik, Chopping, die man damit am Bass wesentlich leichter spielen kann.“ Einige Fotos dokumentieren eine Auseinandersetzung Svendsen – Bass – Bogen, die unter

dem Titel stehen könnte „Wie man am effektivsten einen Bogen zerfleddert“. „Ich habe mir schon mal überlegt, so lang zu spielen, bis von den Haaren nichts mehr übrig ist. Das habe ich dann doch nicht gemacht, es wäre schon eine ziemliche Verschwendung.“ Für Verschwendung hält der Bassist eine allzu große Konzentration auf musikalische Genres. Abgesehen vom Streben nach Orientierung gerade bei den Zuhörern entspreche es der Musik am besten, wenn sie offen und im eigentlichen Sinne kreativ sein könne. Diese Sichtweise passt zur Vielfalt seiner eigenen musikalischen Arbeit, die je nach Ensemble unter anderem Elemente von Jazz, Improvisation, Folk, Klassik, elektronischer Musik und Pop integriert und immer wieder Neues und Eigenes entwickelt. „Ich interessiere mich sehr für Zen-Übungen“, sagt er dazu. „Man denkt, eine Sache ist, was sie ist, und versucht, sie einfach sein zu lassen, bevor man etwas Bestimmtes daraus macht, ihr einen Namen und eine Bedeutung gibt. Mit Genres ist das ganz ähnlich. Ich versuche zu verstehen, wie eine Musik ist, bevor ich ihr einen bestimmten Namen gebe, Rockmusik, oder was auch immer.“ ■

www.christianmeasssvendsen.com



Anzeige

Hartke®

HARTKE'S PATENTED HYDRIVE SPEAKER TECHNOLOGY FEATURES A CAREFULLY CRAFTED HALF ALUMINUM/HALF PAPER HYBRID BASS SPEAKER.



Ihr Ansprechpartner für Hartke Produkte:
Kim Thomas Braun
Tel.: 05451 9408-442
kim.braun@trius-music-distribution.de

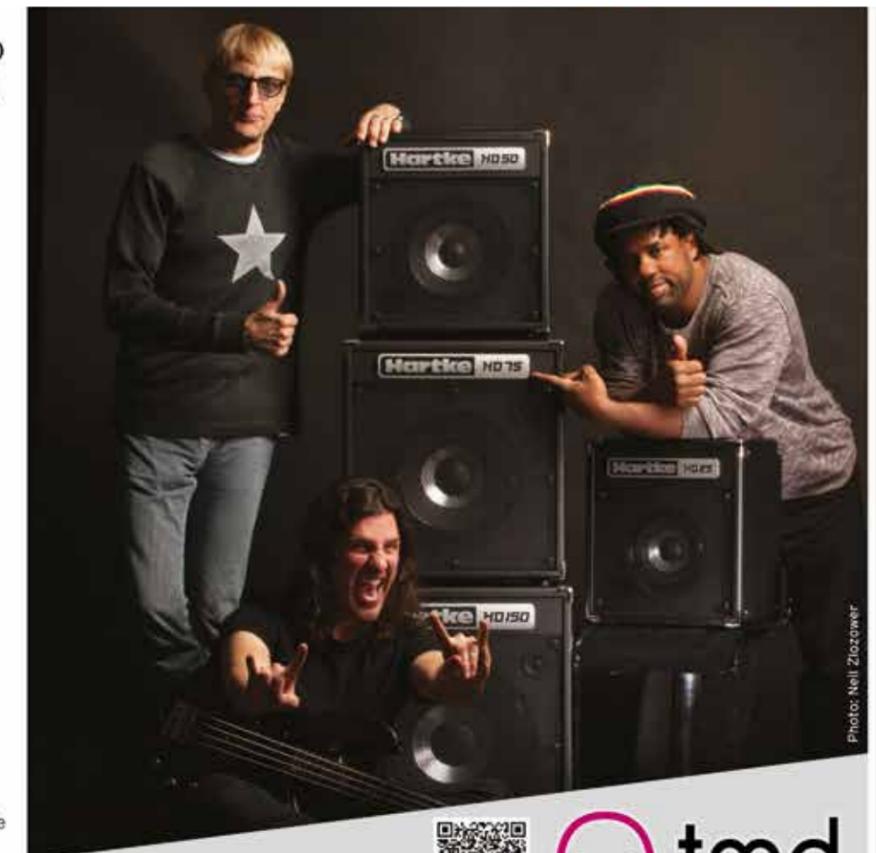


Photo: Neil Zlozower



Zu den Produktdetails:

tmd
trius-music-distribution.de